

Stirb und werde.

Novelle von Lilli Krau.

Seit beinahe zwölf Stunden gingen sie nun in der Fere. Durch den Schnee...

Anfangs hatte ihr Abenteuer sie be-lustigt. Gelacht hatten sie über das ver-kümmerte Geröll...

Der Mann war um einige Schritte voran, das Weib folgte. Sie hielt den Kopf gesenkt...

Die Kugel um sie hatte nicht fürchterliches für sie. Aber einschlafend, einfallend wie ein süßes Lied...

Der Mann sah sie am Arm. „Anna, was ist Dir denn?“ „Komm zu Dir...“

Er sah sich verzweifelt um. Die Einbuchtung in dem Felsen war eine natürliche Höhle...

Er warf seinen Mantel auf den Boden; nahm der Frau den Rucksack...

„Du sollst ein bißchen ruhen, Anna.“ „Ach danke Dir, Heini.“

Er sah mit finsternen Blicken auf sie nieder. Die grauenhafte Angst packte ihn wieder...

„Und Du?“ — „Wenn wir nun lange hier warten müssen?“

Ein trauriges Lächeln suchte über ihr Gesicht. „Ich glaube, ich werde nicht lange warten.“

„Was meinst Du damit?“ — „Rebe nicht so.“

Die Frau suchte nach seiner Hand. „Es war schön, als wir zusammen gelaufen sind.“

Er schweig. In ihm wühlte und tobte es. Sie war mit ihm gegangen...

Sie sprach weiter: „Weißt Du, der Anblick von der Felswand...“

„Nein, nein.“ Er erhob sich sacht. „Ich will nach dem Nebel sehen.“

„Nicht wahr, wenn ich nicht bei Dir wäre, brauchtest Du nicht hier zu sein.“

„Nicht wahr, wenn ich nicht bei Dir wäre, brauchtest Du nicht hier zu sein.“

„Nicht wahr, wenn ich nicht bei Dir wäre, brauchtest Du nicht hier zu sein.“

„Nicht wahr, wenn ich nicht bei Dir wäre, brauchtest Du nicht hier zu sein.“

„Nicht wahr, wenn ich nicht bei Dir wäre, brauchtest Du nicht hier zu sein.“

„Nicht wahr, wenn ich nicht bei Dir wäre, brauchtest Du nicht hier zu sein.“

„Nicht wahr, wenn ich nicht bei Dir wäre, brauchtest Du nicht hier zu sein.“

„Nicht wahr, wenn ich nicht bei Dir wäre, brauchtest Du nicht hier zu sein.“

Die Frau lächelte im Traum. So wie vor dies Lächeln, so leidvollt. Sie wachte wohl nur zu gut...

„Ich will mir Mühe geben, daß ich dich nicht löse.“ Doch diese stumme Sprache verstand der Mann nicht...

Nach einer Weile trat er zu ihr. „Anna, steh auf — hörst Du?“

„Ja, ja.“ — Und nach einer kleinen Weile: „Ich habe Durst.“

„Sie nicht wie im Traum.“ „So komm.“ Sie machten sich fertig und traten vor die Höhle.

„Der weiße Tod!“ Das gellte ihm in den Ohren. Sie drängten sich in der Höhle aneinander...

„Anna — schläfst Du?“ — „Du darfst nicht — hörst Du?“

„Ach nein, nein.“ „Natürlich — Du gestehst es nur nicht ein — nicht wahr.“

„Ich weiß nicht.“ Wie allüchlich machte sie dies bißchen Fürsorge.

„Und Du?“ — „Wenn wir nun lange hier warten müssen?“

Ein trauriges Lächeln suchte über ihr Gesicht. „Ich glaube, ich werde nicht lange warten.“

„Was meinst Du damit?“ — „Rebe nicht so.“

Die Frau suchte nach seiner Hand. „Es war schön, als wir zusammen gelaufen sind.“

Er schweig. In ihm wühlte und tobte es. Sie war mit ihm gegangen...

Sie sprach weiter: „Weißt Du, der Anblick von der Felswand...“

„Nein, nein.“ Er erhob sich sacht. „Ich will nach dem Nebel sehen.“

„Nicht wahr, wenn ich nicht bei Dir wäre, brauchtest Du nicht hier zu sein.“

„Nicht wahr, wenn ich nicht bei Dir wäre, brauchtest Du nicht hier zu sein.“

„Nicht wahr, wenn ich nicht bei Dir wäre, brauchtest Du nicht hier zu sein.“

„Nicht wahr, wenn ich nicht bei Dir wäre, brauchtest Du nicht hier zu sein.“

„Nicht wahr, wenn ich nicht bei Dir wäre, brauchtest Du nicht hier zu sein.“

„Nicht wahr, wenn ich nicht bei Dir wäre, brauchtest Du nicht hier zu sein.“

„Nicht wahr, wenn ich nicht bei Dir wäre, brauchtest Du nicht hier zu sein.“

„Nicht wahr, wenn ich nicht bei Dir wäre, brauchtest Du nicht hier zu sein.“

„Nicht wahr, wenn ich nicht bei Dir wäre, brauchtest Du nicht hier zu sein.“

ben? Willst Du fort von mir, nun den? Willst Du fort von mir, nun ich Dich gefunden habe? Was soll ich anfangen ohne Dich?“

Sie lächelte ihr liebes Lächeln. — Und dann borchten sie beide auf die Kufe und antworteten zusammen...

„Aus dem neuen Golddistrikt.“ Ueber die neuesten Goldfunde in Westaustralien liegen aus Southern Cross...

„Der weiße Tod!“ Das gellte ihm in den Ohren. Sie drängten sich in der Höhle aneinander...

„Anna — schläfst Du?“ — „Du darfst nicht — hörst Du?“

„Ach nein, nein.“ „Natürlich — Du gestehst es nur nicht ein — nicht wahr.“

„Ich weiß nicht.“ Wie allüchlich machte sie dies bißchen Fürsorge.

„Und Du?“ — „Wenn wir nun lange hier warten müssen?“

Ein trauriges Lächeln suchte über ihr Gesicht. „Ich glaube, ich werde nicht lange warten.“

„Was meinst Du damit?“ — „Rebe nicht so.“

Die Frau suchte nach seiner Hand. „Es war schön, als wir zusammen gelaufen sind.“

Er schweig. In ihm wühlte und tobte es. Sie war mit ihm gegangen...

Sie sprach weiter: „Weißt Du, der Anblick von der Felswand...“

„Nein, nein.“ Er erhob sich sacht. „Ich will nach dem Nebel sehen.“

„Nicht wahr, wenn ich nicht bei Dir wäre, brauchtest Du nicht hier zu sein.“

„Nicht wahr, wenn ich nicht bei Dir wäre, brauchtest Du nicht hier zu sein.“

„Nicht wahr, wenn ich nicht bei Dir wäre, brauchtest Du nicht hier zu sein.“

„Nicht wahr, wenn ich nicht bei Dir wäre, brauchtest Du nicht hier zu sein.“

„Nicht wahr, wenn ich nicht bei Dir wäre, brauchtest Du nicht hier zu sein.“

„Nicht wahr, wenn ich nicht bei Dir wäre, brauchtest Du nicht hier zu sein.“

„Nicht wahr, wenn ich nicht bei Dir wäre, brauchtest Du nicht hier zu sein.“

„Nicht wahr, wenn ich nicht bei Dir wäre, brauchtest Du nicht hier zu sein.“

„Nicht wahr, wenn ich nicht bei Dir wäre, brauchtest Du nicht hier zu sein.“

„Nicht wahr, wenn ich nicht bei Dir wäre, brauchtest Du nicht hier zu sein.“

„Nicht wahr, wenn ich nicht bei Dir wäre, brauchtest Du nicht hier zu sein.“

Die Perle in der Auster.

Eine Geschichte aus Monte Carlo von Victor Helling.

Nun bin ich doch in Monte Carlo geblieben. Meine Dresdener Freunde brauchen mich nicht, und die Finanzen sind geordnet.

Hinter den spitzen Thürmen des weißen Hauses am Schloßplatz verschwindet die Sonne. Wie schlafend liegt die Halbinsel am Meer...

„Und daneben ein Bild des Friedens.“ Man badet den Leib in dem goldenen Schaum...

„Darf ich Ihre Muschel einmal sehen?“ sage ich, denn ich interessiere mich für alles, was die Menschen Apartes suchen und finden.

„Doch Sie sind ein Auster!“ Dachte ich mir doch gleich, daß diese beiden Herren im Adamsstium Engländer seien.

„Sie wollen diese Auster verzeihen, Sir?“ „Vielleicht — vielleicht ist auch eine Perle darin, man kann nie wissen.“

„Eine Perle? Was Sie sagen, Sir!“ Unwillkürlich fasse ich nach meiner Krawatte...

„Er nicht und lächelt, wobei ich seine tadellosen Zähne bewundere.“ „Ihre Perle, mein Herr, ist groß und schön.“

„Sie ist unecht, Sir.“ „Das sah ich, mein Herr. Aber sie gefällt mir gleichwohl.“

„Wenn Sie durchaus wollen. Aber Sie machen ein schlechtes Geschäft.“ Er aber, während wir beiden anderen, sein Begleiter...

„Ich gebe ihm meine Schlüsselnadel, die ihm so gefällt, und verabschiede mich.“

„Ich gebe ihm meine Schlüsselnadel, die ihm so gefällt, und verabschiede mich.“

„Ich gebe ihm meine Schlüsselnadel, die ihm so gefällt, und verabschiede mich.“

„Ich gebe ihm meine Schlüsselnadel, die ihm so gefällt, und verabschiede mich.“

„Ich gebe ihm meine Schlüsselnadel, die ihm so gefällt, und verabschiede mich.“

„Ich gebe ihm meine Schlüsselnadel, die ihm so gefällt, und verabschiede mich.“

„Ich gebe ihm meine Schlüsselnadel, die ihm so gefällt, und verabschiede mich.“

„Ich gebe ihm meine Schlüsselnadel, die ihm so gefällt, und verabschiede mich.“

„Ich gebe ihm meine Schlüsselnadel, die ihm so gefällt, und verabschiede mich.“

„Ich gebe ihm meine Schlüsselnadel, die ihm so gefällt, und verabschiede mich.“

„Ich gebe ihm meine Schlüsselnadel, die ihm so gefällt, und verabschiede mich.“

„Ich gebe ihm meine Schlüsselnadel, die ihm so gefällt, und verabschiede mich.“

„Ich gebe ihm meine Schlüsselnadel, die ihm so gefällt, und verabschiede mich.“

„Ich gebe ihm meine Schlüsselnadel, die ihm so gefällt, und verabschiede mich.“

„Ich gebe ihm meine Schlüsselnadel, die ihm so gefällt, und verabschiede mich.“

ben, wo ein juristischer Stock über solch einen Perlenfund entfacht war, und ich weiß nicht, wer schließlich der Sieger blieb...

„Am mich kurz zu fassen: das Wunderliche des Wunderlichen war geschehen — der Mylord hatte in den ihm gebrachten Austern eine Perle gefunden!“

„D, wie ist sie schön und groß!“ hörte ich die Damen klüffern, die dem Glücklichen und seinem Tische näher standen...

„Dann hörte ich nur noch aus der feierlichen Stille, die einen Augenblick eintrat.“

„Wie ich später erfahren habe, entspann sich dort folgendes Gespräch.“

Der Wirth: „Es dürfte Euer Lordschaft nicht unbekannt sein, daß wir unzweideutige Entscheidungen des höchsten Gerichtshofes haben, wonach die Perle dem Wirth zuzusprechen ist.“

Der Lord: „Ich habe aber die Perle mit der Auster für mein Geld erhalten.“

Der Wirth: „Ich weiß nicht, was Sie wollen, Mylord. Sie schlagen mir doch selbst vor, die Angelegenheit mit mir privatim besprechen zu wollen.“

Der Lord: „Ich habe aber die Perle mit der Auster für mein Geld erhalten.“

Der Wirth: „Ich weiß nicht, was Sie wollen, Mylord. Sie schlagen mir doch selbst vor, die Angelegenheit mit mir privatim besprechen zu wollen.“

Der Lord: „Ich habe aber die Perle mit der Auster für mein Geld erhalten.“

Der Wirth: „Ich weiß nicht, was Sie wollen, Mylord. Sie schlagen mir doch selbst vor, die Angelegenheit mit mir privatim besprechen zu wollen.“

Der Lord: „Ich habe aber die Perle mit der Auster für mein Geld erhalten.“

Der Wirth: „Ich weiß nicht, was Sie wollen, Mylord. Sie schlagen mir doch selbst vor, die Angelegenheit mit mir privatim besprechen zu wollen.“

Der Lord: „Ich habe aber die Perle mit der Auster für mein Geld erhalten.“

Der Wirth: „Ich weiß nicht, was Sie wollen, Mylord. Sie schlagen mir doch selbst vor, die Angelegenheit mit mir privatim besprechen zu wollen.“

Der Lord: „Ich habe aber die Perle mit der Auster für mein Geld erhalten.“

Der Wirth: „Ich weiß nicht, was Sie wollen, Mylord. Sie schlagen mir doch selbst vor, die Angelegenheit mit mir privatim besprechen zu wollen.“

Der Lord: „Ich habe aber die Perle mit der Auster für mein Geld erhalten.“

Der Wirth: „Ich weiß nicht, was Sie wollen, Mylord. Sie schlagen mir doch selbst vor, die Angelegenheit mit mir privatim besprechen zu wollen.“

Der Lord: „Ich habe aber die Perle mit der Auster für mein Geld erhalten.“

Der Wirth: „Ich weiß nicht, was Sie wollen, Mylord. Sie schlagen mir doch selbst vor, die Angelegenheit mit mir privatim besprechen zu wollen.“

Der Lord: „Ich habe aber die Perle mit der Auster für mein Geld erhalten.“

Der Wirth: „Ich weiß nicht, was Sie wollen, Mylord. Sie schlagen mir doch selbst vor, die Angelegenheit mit mir privatim besprechen zu wollen.“

Der Lord: „Ich habe aber die Perle mit der Auster für mein Geld erhalten.“

dem Fremden das Geld in Scheinen auf den Tisch, das dieser, ohne es nachzuzählen, einsteckt.“

„Eine Viertelstunde später, während man Cigaretten herumreichte, lehnte der glückliche Besitzer der Perle durch die offene Thür, welche nach seinem Privatzimmer führte, freudig zurück und seine starren Augen suchten den Juwelier, der die Perle auf 10,000 Franks geschätzt hatte.“

„Wahrhaftig, meine Herren, sie war groß, schön und unecht, und hatte einen kleinen Fleck, der mir fabelhaft bekannt war.“

„Wie Modifarben entstehen.“ Alljährlich fast taucht im Gebiete der Mode irgend eine neue Farbe auf, neu insofern, als man sie bisher für Leder und Puzartikel noch nicht angewendet sah...

„Der Wirth: „Ich weiß nicht, was Sie wollen, Mylord. Sie schlagen mir doch selbst vor, die Angelegenheit mit mir privatim besprechen zu wollen.“

Der Lord: „Ich habe aber die Perle mit der Auster für mein Geld erhalten.“

Der Wirth: „Ich weiß nicht, was Sie wollen, Mylord. Sie schlagen mir doch selbst vor, die Angelegenheit mit mir privatim besprechen zu wollen.“

Der Lord: „Ich habe aber die Perle mit der Auster für mein Geld erhalten.“

Der Wirth: „Ich weiß nicht, was Sie wollen, Mylord. Sie schlagen mir doch selbst vor, die Angelegenheit mit mir privatim besprechen zu wollen.“

Der Lord: „Ich habe aber die Perle mit der Auster für mein Geld erhalten.“

Der Wirth: „Ich weiß nicht, was Sie wollen, Mylord. Sie schlagen mir doch selbst vor, die Angelegenheit mit mir privatim besprechen zu wollen.“

Der Lord: „Ich habe aber die Perle mit der Auster für mein Geld erhalten.“

Der Wirth: „Ich weiß nicht, was Sie wollen, Mylord. Sie schlagen mir doch selbst vor, die Angelegenheit mit mir privatim besprechen zu wollen.“

Der Lord: „Ich habe aber die Perle mit der Auster für mein Geld erhalten.“

Der Wirth: „Ich weiß nicht, was Sie wollen, Mylord. Sie schlagen mir doch selbst vor, die Angelegenheit mit mir privatim besprechen zu wollen.“

Der Lord: „Ich habe aber die Perle mit der Auster für mein Geld erhalten.“

Der Wirth: „Ich weiß nicht, was Sie wollen, Mylord. Sie schlagen mir doch selbst vor, die Angelegenheit mit mir privatim besprechen zu wollen.“

Der Lord: „Ich habe aber die Perle mit der Auster für mein Geld erhalten.“

Der Wirth: „Ich weiß nicht, was Sie wollen, Mylord. Sie schlagen mir doch selbst vor, die Angelegenheit mit mir privatim besprechen zu wollen.“

Der Lord: „Ich habe aber die Perle mit der Auster für mein Geld erhalten.“

Der Wirth: „Ich weiß nicht, was Sie wollen, Mylord. Sie schlagen mir doch selbst vor, die Angelegenheit mit mir privatim besprechen zu wollen.“

Der Lord: „Ich habe aber die Perle mit der Auster für mein Geld erhalten.“

Der Wirth: „Ich weiß nicht, was Sie wollen, Mylord. Sie schlagen mir doch selbst vor, die Angelegenheit mit mir privatim besprechen zu wollen.“

Der Lord: „Ich habe aber die Perle mit der Auster für mein Geld erhalten.“

Der Wirth: „Ich weiß nicht, was Sie wollen, Mylord. Sie schlagen mir doch selbst vor, die Angelegenheit mit mir privatim besprechen zu wollen.“



Bäuerin: „Dös sag i da Joh, Hans, a schämt bab i mi heut auf am Erich, daß hat dein Nama net a mal schreiben sönn, hatt i halt a jo a paar Strecker hingemacht wie da Doster und Apotheker, bei den kann ma s nie lesen, nacha war's bei die anet so trumm ganga!“

Eine neu entdeckte Höhle.

Am Dachsteingebirge in Oesterreich wurde kürzlich durch Mitglieder des österr. geologischen Vereins für Höhlenkunde eine Höhle von gewaltigen Dimensionen entdeckt, die bei der Durchforschung eigenartige Formationen zeigt.



Eine neu entdeckte Höhle.

ten aus Eis thaten sich vor den stauenden Felsmassen auf, die fast senkrechten, kristallinen Eiswände mußten stellenweise mittels Drahtseilleitern überwinden werden, um von der Sohle eines vier ausgemauerten Eisfelsens aus den phantastischen Anblick dieser seltsamen Höhlenbildung genießen zu können.